

Walter Keune

Die Kleinen der Bibel

Andachten über unscheinbare
Personen der Bibel

Band 2

Inhalt

Der Knabe, der Saul beim Suchen der Eselinnen begleitet	8
Der Neffe des Apostels Paulus	10
Der Knabe Elias auf dem Karmel	12
Jephtas Tochter	16
Der Waffenträger Goliaths	19
Der Waffenträger Jonathans	21
Der Knecht von Lot	23
Die beiden Knaben Abrahams	26
Pura, der Knabe Gideons	29
Der Knabe mit den Broten und den Fischen	32
Der Mann in Sichem	34
Der Knabe, der Simson führte	36
Die Mägde des Boas	38
Der Hüter von Davids Schafen	41
Die vier Töchter des Philippus	44
Das Mädchen bei Naaman	47
Josephs Dolmetscher	50
Josephs Hausverwalter	52
Elisas Diener	54
Der Knecht und das verlorene Beil	57

Der Knecht des Königs von Syrien	60
Das Kind in der Mitte	63
Der eine Räuber am Kreuz	65
Der andere Räuber am Kreuz	68
Debora, die Amme Rebekkas	71
Rebekkas Mägde	74
Die drei Helden	79
Die Frauen, die Jesus dienten	82
Der Diener in der Synagoge	85
Vornehme Frauen	88
Die Schwiegermutter des Petrus	91
Die gebückte Frau	94
Maria, die Mutter des Johannes Markus	97
Andreas	100
Das Haus des Stephanas	103
Baruch, Jeremias Schreiber	105
Rahels Hebamme	108
Ana	111
Die Nachbarn des Blindgeborenen	114
Der Sabbatschänder	117
Der Theoretiker	120

Jesajas Sohn	123
Der Oberste der Mundschenken	127
Der Bäcker	130
Schamma	133
Achikam	136
Sopater	139
Clemens	143
Abisai	146
Zadok	150
Baruch, der Sohn Sabbais	154
Silas	157
Archippus	160
Der königliche Beamte	163
Das Volk des Landes	167
Demetrius	170
Der Flucher	174
Der Hauptmann am Kreuz	178
Der Jüngling mit der feinen Leinwand	182
Der Jüngling zur Rechten der Gruft	185
Der Knabe der Witwe von Zarpat	188
Der Statthalter des Königs Aretas	192
Der Mann aus Lus	196

Der Koloquinthensammler	200
Der nähere Blutsverwandte	203
Der Sohn der Sunamitin	206
Der Töpfer	210
Die Amme des Joas	214
Hoseas Frau	218
Hiobs Frau	222
Elis Schwiegertochter	226
Abinadab	230
Die Töchter Zelophchads	234
Hagar	238
Manoahs Frau	242
Maria, die Schwester der Mutter Jesu	246
Nereus und seine Schwester	250
Zippora	253
Zephanja	257
Zacharias	261
Urija	265
Torhüter	269
Theophilus	273
Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas, Nikolaus	276

Der Knabe, der Saul beim Suchen der Eselinnen begleitet

1. Samuel 9,3-10

Kis, dem Vater Sauls, sind die Eselinnen verloren gegangen. Er schickt Saul, seinen Sohn, und einen kleinen Knaben auf die Suche nach den Tieren. Sie suchen mehrere Tage, aber ohne Erfolg; und Saul schlägt vor, die Suche aufzugeben und umzukehren. Aber jetzt meldet sich der Knabe zu Wort, der ihn begleitet: „Saul, in der Stadt, die vor uns liegt, ist heute ein sehr geachteter Prophet, ein Mann Gottes. Den wollen wir fragen, der weiß Bescheid. Was der sagt, stimmt.“

Wenn ich den Jungen so reden höre, fällt mir der Unterschied zu Saul besonders auf. Woher weiß der Knabe eigentlich, dass Samuel sich in der Stadt aufhält? Saul weiß es jedenfalls nicht. Auch spricht der Knabe mit großer Hochachtung von Samuel. Er traut ihm jedenfalls viel zu. – Eigentlich schade, dass so wenig junge Leute ältere Personen um Rat fragen. Lasst euch von dem Knaben hier ermuntern! Sein Vorschlag, Samuel zu fragen, geht auf und führt zum Ziel. Wie wohlklingend sind die Worte des Knaben, die er über Samuel äußert. Gott hat das gehört und wird ihn zur rechten Zeit belohnen.

Die Idee von Saul, Samuel ein Geschenk zu machen, ist zwar nicht schlecht, aber würde er sich nicht ganz schön blamieren, wenn er mit so einem Stück Brot ankommen würde? Gut, dass der Knabe etwas anderes in der Tasche hat: ein viertel Sekel Silber. Der reiche Saul kann froh sein, dass er solch einen cleveren Knaben bei sich hat, so spendabel, so taktvoll und gehorsam. Ja, gehorsam: Denn als Samuel ihn später auffordert, er möge doch etwas vorausgehen, damit er Saul unter vier Augen sprechen könne, folgt er sofort und geht (V. 27).

Übrigens haben gehorsame Kinder es leichter, dem Wort Gottes zu gehorchen und zu glauben. Denn meint ihr nicht auch, dass das Stück Silber in der Hand des Knaben uns darauf hinweist, dass der Junge ein Kind Gottes ist, dem die Sünden vergeben sind? Denn Silber ist in der Bibel ein Symbol von dem Preis, der für eine Erlösung von Sünden bezahlt wird (vgl. 2. Mo 30,11-16).

Der Neffe des Apostels Paulus

Apostelgeschichte 23,16-22

Der Apostel Paulus hat in Jerusalem durch seine Rede vor dem Synedrium einen Zwiespalt unter den Pharisäern und Sadduzäern hervorgerufen, so dass der Oberste des römischen Militärs ihn ins Heerlager holen muss, damit er nicht von den Juden ermordet wird. Solch eine Wut haben sie auf Paulus. Über vierzig Juden haben eine Verschwörung geplant, Paulus umzubringen, erst dann wollen sie wieder essen und trinken.

Die Sache sieht also äußerst brenzlich aus für den Apostel. Doch Gott hat Vorkehrung getroffen, ihn aus der Hand der wutentbrannten Juden zu retten: Paulus' Neffe, der Sohn seiner Schwester, bringt es tatsächlich fertig, durch die Wache des römischen Lagers zu schleichen bis hin zu dem Gewahrsam von Paulus.

Was muss das für ein tollkühnes Unterfangen gewesen sein! Er läuft von zu Hause weg, mischt sich unbemerkt unter die Juden, die sich gegen Paulus verschwören, hört von ihrem Anschlag, begreift sofort den Ernst der Lage und sucht im Eiltempo seinen Onkel auf, den sie inzwischen in die Kaserne verschleppt haben. – Aus meiner Bundeswehrzeit weiß ich, dass es nicht einfach ist, an den Wachtposten vorbeizuschlüpfen und eine inhaftierte Person zu finden, geschweige denn, sie zu sprechen. – Nachdem der Knabe seinem Onkel einen Lagebericht abgegeben hat, wird er von Hauptleuten zum Kommandeur geführt. Wir lesen, dass dieser ihn bei der Hand nimmt und sich mit ihm unter vier Augen zurückzieht. Stellen wir uns das Bild einmal plastisch vor: Die raue, kräftige Hand dieses ranghöchsten Offiziers und die eher kleine und vielleicht zitternde Hand des Knaben, der seinen geschätzten Onkel befreien will.

Dann sitzen sich die beiden gegenüber. Welche Sprache mögen sie gesprochen haben? Wie muss das Herz des Jungen geklopft haben? Es ging ja um alles oder nichts. Er wusste im Voraus nicht, wie gütig und hilfsbereit der Kommandeur war. Und doch erzählt der Knabe ohne zu stocken nacheinander den genauen Sachverhalt. Er erkühnt sich sogar, den Kommandeur zu bitten, er solle sich nicht von den Juden überreden lassen. So beherzt tritt er ein für seinen Onkel, der ja in seinem Leben schon so manches mitgemacht hat.

Nachdem er alles vorgetragen hat, entlässt ihn der Kommandeur mit dem Hinweis, niemandem etwas von der Unterredung zu verraten.

Am nächsten Morgen wird Paulus befreit – und zwar mit einem Aufzug von 200 Lanzenträgern und 70 Reitern. Gewaltig, was dieser junge Mann zuwege gebracht hat. Natürlich, Gott wollte den Apostel bewahren, aber Er stellt gern Menschen in seinen Dienst, hier diesen tapferen jungen Knaben.

Wenn unsere Hilfeleistung auch nicht gerade so spektakulär ist wie die des Jünglings, so sollten wir uns ihn doch zum Vorbild nehmen wegen seiner Liebe zu seinem Onkel, wegen seiner Zielstrebigkeit und Furchtlosigkeit. Gewiss wusste er auch, dass die Botschaft, die Paulus verkündigte, wichtig und ernst war. Und deshalb galt es für ihn, komme, was da wolle, seinem Onkel zu Hilfe zu kommen. Gott ließ sein Vorhaben gelingen, Er belohnte seinen Mut.

Der Knabe Elias auf dem Karmel

1. Könige 18,41-46

*Ich kenne einen kleinen Knaben,
der hatte nicht besond're Gaben,
der hatte nur zwei gute Augen
und auch zwei Beine, die was taugen.*

*Glatt siebenmal lief dieser Kleine
gehorsam, still und ganz alleine
auf Wunsch Elias und sein Flehen,
sich mal nach Regen umzusehen.*

*Und dann beim siebten Male sieht er:
Es steigen Wolken auf vom Meer her.
Er läuft und sagt es dem Propheten.
Es war die Antwort auf sein Beten.*

*So kam der lang ersehnte Regen.
Gott spendete jetzt Seinen Segen.
Vertrau dich Gott an. Er hört gerne.
Komm, sprich Ihn an. Er ist nicht ferne.*

Elia, der Prophet, hat mit Gottes Hilfe ein großes Wunder auf dem Berg Karmel vollbracht.

Jahrelang hatte es nicht geregnet und eine große Hungersnot war eingetreten. Dennoch war das Volk Israel nicht umgekehrt und glaubte weiterhin nicht an Gott. Doch Elia trat dann in

Wettstreit gegen 400 Propheten des Götzen Baal und bewies öffentlich durch ein Wunder, dass der Gott Israels der wahrhaftige, lebendige und richtige Gott ist.

Daraufhin beteuerte das Volk, der HERR allein sei Gott. Und so ließ Gott auch wieder den ersehnten Regen kommen. Aber wie dies geschah, das wollen wir einmal genauer ansehen.

Elia steigt im Glauben, dass Gott den Regen bald schicken wird, auf den Berg Karmel und nimmt auch seinen Knaben mit. Dieser Knabe wird Elia bei früheren Gelegenheiten schon begleitet haben. Er wird den Mut des Elia bewundert haben, dass dieser gegen die 450 Propheten eines fremden Gottes aufgetreten ist. Er hat für Elia sicher schon manchen Liebesdienst ausgeführt, weshalb Elia ihn sehr schätzt.

Nachdem sie in der Hitze des Tages fast den Gipfel des Berges erreicht haben, fällt Elia auf seine Knie und betet. Er hat das Gesicht zwischen den Knien und fleht zu seinem Gott um Regen. Der Knabe sieht das und nimmt innerlich teil an dem Kampf seines Herrn. Dann bittet Elia den Knaben, dass er den Gipfel des Karmel besteigen und Ausschau halten soll, ob sich schon Wolken bilden. Der Knabe folgt sofort und späht zum Mittelmeer hin.

Ein phantastischer Ausblick: Unten der Hafen, dann das weite, weite Meer, und über ihm der blaue Himmel. Er schaut und schaut, doch kein Wölkchen ist zu erblicken. So steigt er wieder zu Elia hinab und wird sicher mit vorsichtigen Worten erzählt haben, dass der Himmel völlig klar ist, nach allen Seiten hin.

Elia bittet ihn zum zweiten Mal, nachzusehen, ob sich etwas tut in der Atmosphäre, und der Knabe gehorcht. Hätten wir das

auch getan, so kurz hintereinander diesem aussichtslosen Befehl zu gehorchen? Der Knabe strengt seine Augen an, sieht nach Norden, Süden, Osten, Westen. Er weiß, dass der Regen eigentlich nur vom Meer her kommen kann. Aber nichts, so weit das Auge reicht.

Soll er Elia wieder enttäuschen, oder soll er noch etwas warten? Nein, er läuft zurück und berichtet Elia, dass wieder nichts von Wolken zu sehen ist. Aber Elia glaubt seinem Gott, er lässt nicht locker: „Du musst noch einmal hoch, es hilft nichts.“ Der Knabe läuft zum dritten Mal denselben Weg, an denselben Bäumen vorbei, denselben Steinen, denselben Wiesen. Oben derselbe Anblick, herrlich, schön, aber ... wieder runter.

Ob es ihm peinlich wird, Elia wieder zu enttäuschen? Er muss von weitem schon den fragenden Blick seines Herrn abwehren. Hat man jemals einen Knaben gesehen, so willig, so gehorsam, so unermüdlich (denn die Sonne schien mit voller Kraft), so widerspruchslos? Er fragt auch nicht, ob Elia vielleicht einmal mitgehen will: „Komm doch mal mit, überzeuge dich selbst.“

Ich muss unwillkürlich an den Herrn Jesus denken, wie Markus Ihn in seinem Evangelium als Diener und Knecht beschreibt: Fast jeder Absatz beginnt mit „und“. Und ... und ... und. Es ist eine unermüdliche Aneinanderreihung von Ereignissen im Leben unseres Herrn. Er lässt sich führen und leiten von Gott, seinem Vater, und gehorcht Ihm Schritt für Schritt.

Der Knabe geht insgesamt siebenmal. Und da, beim siebten Mal ... er traut seinen Augen nicht! Nichts wie runter zu Elia. Elia sieht es ihm schon von weitem an: Jetzt kommt die gute Nachricht. „Eine kleine Wolke, klein wie die Hand eines Mannes, steigt aus dem Meer herauf.“ Welche Freude, welche Belohnung für den

Glauben Elias, welch ein Sieg für den Gehorsam des Knaben! Jetzt darf er das persönlich noch dem König berichten.

Der Regen wird stark und stärker, und Elia läuft vor Ahab, dem König, her bis in die Ebene Jisreel hinein.

Wollen wir auch so gehorsam sein wie der Knabe Elias? Wir lesen nicht, dass der Knabe irgendeinen Einwand vorgebracht hat, wie: „Jetzt ist es aber gut, Elia, vielleicht morgen noch einmal.“ Oder: „Steig doch selbst mal hinauf!“ Nein, Gott hat im Himmel Notiz genommen von ihm und seine Treue festgehalten in seinem teuren Wort.

Jephtas Tochter

Richter 11,34-40

Jephta war ein Richter in Israel. Er sprach, bevor er in den Krieg gegen die Kinder Ammon zog, ein sehr törichtes Gelübde aus: „Wenn du die Kinder Ammon wirklich in meine Hand gibst, so soll das, was zur Tür meines Hauses herauskommt, mir entgegen – wenn ich in Frieden von den Kindern Ammon zurückkehre –, es soll dem HERRN gehören, und ich werde es als Brandopfer opfern!“ (Kap. 11,30.31) Was wird er sich dabei gedacht haben? Salomo sagt in Sprüche 20,25 dazu: „Ein Fallstrick des Menschen ist es, vorschnell zu sprechen: ‚Geheiligt!‘ und nach den Gelübden zu überlegen.“ Schade, Jephta tat das nicht, er verfügte großmächtig über seine Tochter, obwohl er das zum Zeitpunkt des Gelübdes noch nicht ahnte.

Nun, der Krieg begann und Jephta schlug die Kinder Ammon und siegte. Dann kam er nach Hause. Und wer oder was kam ihm entgegen? Ob er ängstlich oder erwartungsvoll wohl danach ausschaute? Ein Huhn? Ein Schaf? Eine Ziege? Hatte er wirklich nicht einkalkuliert, dass ihm vielleicht ein Mensch, vielleicht sogar seine einzige und geliebte Tochter entgegenlaufen könnte? Und genau so kam es.

Aber lasst uns, bevor wir das Ende hören, diese junge Frau etwas näher kennenlernen. Es ist ein glückliches und freundliches Kind. Frohgemut läuft sie dem siegreichen Vater entgegen. Lange genug ist er weg gewesen, hart genug der Kampf. Mit Reigentanz empfängt sie ihn – dem Ausdruck von Lust und Freude.

Ich kann mir vorstellen, wie sie dem Vater um den Hals gefallen ist. Aber was ist das? Warum freut sich der Vater nicht mit? Ja,

warum wohl? Nun erfährt sie von ihm das Gelübde, von dem er meint, nicht zurücktreten zu können. Armer Mann. Bedauernswerte Tochter. Hätte sie nicht jedes Recht gehabt zu sagen: „Was hast du da getan?“ Stattdessen stellt der Vater sie noch als die Schuldige hin: „Du hast mich in Trübsal gebracht“, sagt er und schiebt die Verantwortung für seine Schuld noch in die Schuhe seiner Tochter, statt sie zu bekennen und ein Schuldopfer zu bringen (vgl. 3. Mo 5,4-6). Wie töricht, selbstüchtig und stolz.

Aber jetzt zeigt sich die wahre Größe und Schönheit dieser Tochter. Sie läuft nicht weg, erhebt keinen Widerspruch, keinen Vorwurf. Keine Panik ist ihr anzumerken. Still und ergeben beugt sie sich unter ihr Schicksal mit den zarten Worten: „Mein Vater, tu an mir, wie du es gesagt hast.“

Es gibt in der Geschichte der Menschheit Augenblicke, wo gewisse Personen über sich hinauswachsen und eine moralische Stärke beweisen, die in gewisser Weise hindeutet auf die größte und herrlichste Person, die je auf der Erde gelebt hat: den Herrn Jesus, der sich ebenfalls völlig dem Willen seines Vaters unterwarf (wenngleich dieser Wille vollkommen heilig und gerecht war).

Jephtas Tochter hat viele Freundinnen; ihnen hat sie ihren Kummer mitgeteilt. Die Freundinnen gehen zwei Monate mit ihr auf den Berg, um ihr Schicksal zu beweinen. Ja, der wahre Wert einer Freundschaft zeigt sich im Augenblick der Not. Diese Freundinnen lieben Jephtas Tochter und halten jetzt zu ihr und trösten sie. Nach dieser Zeit kehrt sie zu ihrem Vater zurück, der das Gelübde an ihr vollzieht.

Über weitere Einzelheiten schweigt die Bibel. Gott ist in der Berichterstattung über die dunklen Kapitel in der Geschichte der

Menschheit oft nüchtern und zurückhaltend. Wir sollten den Vollzug des Gelübdes nicht ausmalen. Das sollten wir auch nicht im Blick auf die Verurteilung und Kreuzigung unseres Herrn und Heilands tun. Die Schrift schildert uns diese Szenen sehr rücksichtsvoll und vorsichtig, sie hält eine Decke darüber.

Die Tochter Jephtas jedenfalls ist durch ihre tapfere Haltung den Töchtern Israels ein solches Vorbild gewesen, dass sie Jahr für Jahre vier Tage lang „hingehen, um sie zu preisen.“ Sie wollen sich stets an eine Frau erinnern, die sich konsequent und bereitwillig in den Willen ihres Vaters geschickt hat. Das wurde sogar zu einem guten „Brauch in Israel“ (V. 39).

Darf ich daran erinnern, dass auch wir die Möglichkeit haben, an eine weit herrlichere, ja göttliche Person und ihr vollkommenes Opfer am Kreuz von Golgatha zu gedenken? Er selbst lädt uns dazu ein. Es gibt nichts Erhabeneres auf dieser Erde, als seine Person und sein Opfer sowohl persönlich als auch gemeinsam zu bewundern und anzubeten. Wir wollen es tun mit der gebotenen Ehrerbietung.

Der Waffenträger Goliaths

1. Samuel 17,7.41

Der Kampf Davids mit dem Riesen Goliath hat uns alle schon als Kinder begeistert. Eine spannende Geschichte! Viele Bilder und Gemälde gibt es, wo diese Szene abgebildet ist. Der junge David nimmt seine Schleuder und trifft den Riesen genau an der Stirn, so dass er umfällt und David ihn mit seinem eigenen Schwert töten kann.

Aber auf den meisten Bildern vermisste ich jemanden: den Waffenträger Goliaths. Es steht ausdrücklich mehrmals in der Bibel, dass dieser Knecht vor ihm her in den Kampf zog. Er trug den Schild, der den ellenlangen Riesen schützen sollte. Das muss also bei Goliath ein ganz schön großer Schild gewesen sein.

Wir fragen uns nebenbei: Hatte Goliath diese Schutzmaßnahme wirklich nötig? Er, der doch die Schlachtreihen Israels so verhöhnt und David so lächerlich gemacht hatte, musste er sich tatsächlich noch von seinem Waffenträger schützen lassen? Und ob.

Wenn man bedenkt, dass der Schildträger diesen riesigen Schild vor Goliath aufgebaut hatte und dieser dennoch von dem Stein Davids getroffen wurde, dann kommt uns Davids Tat noch wunderbarer und unfassbarer vor.

Welch eine peinliche Lage für Goliath, der vorher den Mund so voll genommen hatte. Und dann auch für seinen Waffenträger, der den Stein falsch einkalkuliert hatte. Wie muss er sich vor den feindlichen Israeliten geschämt haben, dass er seinen Herrn so schlecht geschützt hatte. Wie muss er sich auch vor den eigenen Landsleuten verkrochen haben, dass er seine Aufgabe so schlecht

erfüllt hatte; denn Schildträger eines solchen Helden wie Goliath zu sein, war sicher eine ehrenvolle Aufgabe und manch anderer Knabe hätte sich nach diesem Job gesehnt.

Wir alle wissen, dass diese Geschichte ein schönes Vorbild ist von dem siegreichen Kampf des Herrn Jesus (hier im Bild von David) mit dem Teufel (dem spottenden Goliath) auf dem Kreuz von Golgatha. Und sowohl der Herr Jesus als auch der Teufel haben heute ihre Knechte und Mägde, die ihnen dienen, ihnen angehören und sie in Schutz nehmen.

Wohl dem, der auf der Seite des Herrn Jesus steht und für Ihn einsteht. Sein Name steht auch heute noch in vielfältiger Weise unter Beschuss. Seine Gottheit wird angegriffen, seine Menschheit, seine Auferstehung und vieles mehr. Diese Wahrheiten gilt es zu verteidigen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch viele Menschen, die im Dienst des Widersachers stehen, die die Einflüsse teuflischer Mächte verteidigen. Das sind irreführte Personen, die den Geist nicht haben (Judas 19). Schrecklich für jeden, der „aus dem Bösen“ ist, der dessen Irrtümer verteidigt und seine boshaften Intrigen in Schutz nimmt. Er wird auch in Ewigkeit sein Los mit ihm teilen – im Feuersee, „wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt (Mk 9,44).